Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsged.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 147 — Altensteig, Freitag, den 26. Juni 1942 — 65. Jahrgang

Der rote Europatraum

Die Aufdeckung der Geheimklauseln des britisch-sowjetischen Paktes ist mit Recht von allen Völkern Europas als ein Politikum ersten Ranges gewertet worden. Die „Neuordnungspläne", die darin ihren Niederschlag fanden, stellen ein Evangelium des Hasses und der Zerstörung dar, wie es die Weltgeschichte bisher noch nicht kannte. Nicht nur die Einzelheiten dieses infamen Schachergeschäftes zwischen den westlichen Demokratien und den Moskauer Machthabern sind empörend. Vor allem weckt die Tatsache tiefste Erregung, daß bei diesem Pakt Männer, die sehr wohl wußten, was sie taten, nicht nur das Staatsgebiet ihrer Gegner, sondern den ganzen europäischen Raum, die Wohlfahrt von Hunderten und Millionen einer Macht auslieferten, über deren lebenszerstörende Wirksamkeit keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann. Churchill selbst hat diesen Tatbestand in früheren Jahren eindeutig anerkannt. Am 11. Dezember 1925 sagte er: „Hinter dem Kommunismus steht Moskau, jene dunkle, finstere, teuflische Macht, die in der Welt erschienen ist — eine Bande von Weltzerstörern. Diese Plage der Verschwörerbande richtet alle ihre Bestrebungen darauf, alle zivilisierten Länder zu verseuchen." Und noch am 30. März 1940 erklärte er: „Die Sowjetregierung offenbarte mit ihrem Ueberfall auf die heroischen Finnen der ganzen Welt die Verwüstungen, die der Kommunismus auf die Substanz jeder Nation ausübt, die ein Opfer dieser tödlichen geistigen und moralischen Krankheit wird." Inzwischen ist er selbst dieser Infektion mit einem für die Menschheit tödlichen Gift erlegen. Er betrachtet genau wie Roosevelt Stalin als einen Freund, der gleiche Ziele und gleiche politische Aufgaben verfolgt. Auf zwanzig Jahre mit ausdrücklicher Betonung einer weiteren Verlängerung wurde ein britischer Pakt mit diesen Weltverschwörern von Moskau geschlossen, nicht als eine Theorie oder auch nur als ein politischer Zukunftstraum, sondern als Ausdruck eines harten und realistischen Zusammenwirkens, eines gemeinsamen militärischen Marschierens und Kämpfens. So wie die beiden Kriegsverbrecher des Westens über riesige Gebiete herrschen wollen, so soll Stalin Europa in Besitz nehmen. Nach Recht oder Unrecht oder nach der Zustimmung der betroffenen Nationen wird nicht gefragt. Das rote Siegel steht unter dem Teufelsinstrument und man hört hohnlachend dabei das Mephistopheleswort: „Blut ist ein besonderer Saft."

Wie sieht das Europa aus, das die drei Kriegsverbrecher als düsteren Traum den kontinentalen Völkern anbieten? Deutschland und Italien zerschlagen und zerstückelt. Die autoritären Regierungen auch in anderen Ländern, in Spanien, Portugal, der Türkei durch Kreaturen der Sieger ersetzt. Finnland, Polen, Rumänien, Bulgarien, die Tschechoslowakei, der Balkan und Teile der Türkei von bolschewistischen Plünderern und Mordbrennern unter Leitung jüdischer Kommissare überflutet. Die großen Städte Mitteleuropas durch Straferpeditionen ausgeraubt und verelendet. An Stelle geordneter sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse Scheinregierungen, die das Elend der Sowjetunion mit Feuer und Maschinengewehren in die vom Krieg noch verschonten Landesteile tragen. Die Ostsee ein rotes Meer mit bolschewistischen Sperrfestungen am Kattegat, Finnland und Nordskandinavien der Sowjetunion einverleibt, genau so wie Polen. Die Dardanellen in bolschewistischem Besitz, ebenso wie die meisten Häfen des östlichen Mittelmeeres. Berlin die neue westliche Hauptstadt Stalins. Und in den Reststaaten vielleicht da und dort eine englische oder amerikanische Besatzung, aber sonst im übrigen überall die Zeichen des Bolschewismus, der von diesen neuen Ausgangsstellungen aus zum Endschlag gegen die plutokratischen Bundesgenossen ausholt, die ihm ausgeliefert sind.

An diesem Zukunftsbild, über das Stalin brütet, ist kein Wort erlogen oder erfunden. Jeder einzelne Zug daran ist in den Geheimklauseln des englisch-sowjetischen Paktes enthalten. Was noch fehlte, wurde durch weitere Enthüllungen ergänzt. Vor allem durch die Mitteilungen des früheren amerikanischen Botschafters in Moskau, Davies, der mit eigenen Augen im Jahre 1937 und 1938 beobachten konnte, wie sich die Bolschewisten zu diesem Attentat auf Europa durch militärische Einberufungen und eine riesenhafte Entwicklung ihrer Kriegsindustrie rüsteten, während sie Berlin ihren Nichtangriffswillen versicherten. Auch Roosevelts und Churchills Mitschuld ist erwiesen, und zwar durch Belege, die ausschließlich aus englischer und amerikanischer Quelle stammen. Ein Ableugnen ist nicht möglich. Dieses grauenhafte Panorama menschlicher Verelendung wagt man den Völkern Europas als das höchste Kriegsziel und der Weisheit letzten Schluß anzubieten, freilich verschminkt und mit bunten Flittern behängt, so daß auch diese Fratze noch zu lächeln scheint, während sie honigsüß lispelt: „Ich bin gar nicht so schlimm, wie ihr eigentlich befürchtet. Versucht es mit mir. Vielleicht findet ihr auch Geschmack an meinen verruchten Tänzen."

Dieser Verlarvung des Satans gegenüber besinnt sich Europa heute noch einmal auf seine eigentlichen Aufgaben und auf die schicksalsgegebenen Pflichten gegen sich selbst. Das mag manchem noch schwer fallen, der zu engstirnig und fantasielos ist, um sich die Konsequenzen seiner falschen Einstellung gegenüber dem Befreiungskrieg unseres Erdteils vorzustellen. An dem unerbittlichen Fortgang des Prozesses der Einkehr und bitteren Lernens ist jedoch kein Zweifel möglich. Der ungeheure Kampf, der auf den Schlachtfeldern tobt, hat die Notwendigkeit der endgültigen Abrechnung mit den Hasgespinsten unserer Feinde, den ganzen Ernst erwiesen. Der Verrat Churchills und Roosevelts zwingt Europa, sich seiner Haut zu wehren. Auf Höhepunkten dieser Schlacht um die Zukunft halten wir heute. Der Kampf darf nicht enden, ehe das bolschewistische Schreckbild zerstört ist.

Den Briten auf den Fersen

Capuzzo, Sollum und Halfaya genommen — Sidi el Barani erreicht

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Angriff im Küstengebiet vor Sewastopol gewinnt weiter an Boden — Sowjet-Räumboot im Finnischen Meerbusen vernichtet — Zwei Handelsschiffe mit 11 000 BRT. in der Kolabucht versenkt — 71 bolschewistische Flugzeuge gingen am Mittwoch verloren

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgebiet von Sewastopol gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen in erbitterten Wald- und Häuserkämpfen weiter an Boden. Schwere und wirkungsvolle Angriffe von Luftwaffenverbänden richteten sich vor allem gegen die Stellungen an der Südbucht, bei Inkermann und gegen die Verteidigungszone im Nikolajewka.

Südostwärts Charkow ist seit dem 22. Juni ein Angriff zur Vernichtung feindlicher Kräftegruppen im Gange.

An der übrigen Ostfront bis auf harte erfolgreiche Kämpfe mit dem am Wolchow eingeschlossenen Feind keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Aufklärungsflugzeuge vernichteten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Räumboot.

An der Eismeerfront versenkte die Luftwaffe in der Kolabucht zwei Handelsschiffe mit 11 000 BRT. und beschädigte ein weiteres großes Frachtschiff durch Bombentreffer.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 71 Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika brachen die deutsch-italienischen Truppen den Widerstand des Feindes an der libysch-ägyptischen Grenze und nahmen die Festung Capuzzo, Sollum und Halfaya. In scharfer Verfolgung der geschlagenen Briten wurde Sidi el Barani und das Gebiet südöstlich davon erreicht.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Industriegebiet von Birmingham sowie kriegswichtige Ziele in Südostengland mit Spreng- und Brandbomben.

Der Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberfeldwebel Steinbatz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist nach seinem 99. Luftsieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Der Führer hat den heldenmütigen Einsatz des Oberfeldwebels Steinbatz durch nachträgliche Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Bei den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolgen im Atlantik hat sich das Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Rostin besonders ausgezeichnet.

•

Der italienische Wehrmachtsbericht

Verfolgung der geschlagenen Briten fortgesetzt — Gebiet südlich Sidi el Barani nach Besetzung der Stadt durchschritten — Beträchtliche Brände bei erneuten Bombenangriffen auf Luca und Micabba — 19 500 BRT. von italienischen Unterseebooten im Atlantik versenkt — Briten verloren vier Flugzeuge

DNB Rom, 25. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Nach Ueberwindung des Widerstandes, der von den restlichen Einheiten der 8. britischen Armee an der libysch-ägyptischen Grenze geleistet worden war, und nach Eroberung der Ridotta Capuzzo, Sollum und Halfaya setzten die Streitkräfte der Achsenmächte die Verfolgung des Feindes fort, der sich nach Osten zurückzieht.

Sidi el Barani wurde besetzt, das Gebiet südlich von Sidi el Barani wurde durchschritten.

Die militärischen Anlagen von Marsa Matruk wurden von Kampfflugzeugverbänden angegriffen. Drei feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Ein Einflug auf Bengasi verursachte einigen Schaden, es gab einige Verletzte. Ein englisches Flugzeug wurde vom Feuer der Flak getroffen und stürzte brennend ab.

Gegen die Flugplätze von Luca und Micabba richteten sich erneute Bombenangriffe, die beträchtliche Brände hervorriefen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge einen Geleitzug an und beschädigten trotz des heftigen Abwehrfeuers der Geleitschiffe einen Dampfer.

Verfolgung der geschlagenen Briten

Schwere Verluste an Menschen und Material

DNB Berlin, 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, setzten an der nordafrikanischen Front deutsch-italienische Truppen, von Verbänden der Luftwaffe unterstützt, die Verfolgung der nach Osten zurückweichenden, geschlagenen Briten in laufenden Tag- und Nachtangriffen fort.

Zu 88 Kampfflugzeuge hatten in der Dämmerung des 23. Juni mehrere Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes ostwärts Sollum mit starker Wirkung bombardiert. Mehrere Brände und Explosionen brachen in den mit Treibstoff und wichtigem Kriegsgerät beladenen Fahrzeugen aus. In der Nacht waren besonders Baracken und Materiallager sowie Flugplätze im Raum zwischen Marsa Matruk und Sidi Barani das Ziel erfolgreicher deutscher Luftangriffe.

Ostwärts des Halfayapasses bekämpften He 111-Kampfflugzeuge zurückgehende Briten. In Teilflügen wurden nachhaltige Zerstörungen in den dichtgedrängten Kolonnen angerichtet. Zahlreiche mit Truppen und Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge blieben brennend und zerstört in der Wüste liegen.

Vergeblich versuchten die Briten auch in Eisenbahntransporten ihre zurückflutenden Kräfte nach Osten zurückzuziehen. Bomben schweren Kalibers trafen mehrere Fahrzeuge. Eine große Zahl mit Munition beladene Güterwagen kam zur Explosion. Die Briten erlitten dabei, besonders als die Kampf- und Zerstörerflugzeuge zum Tiefangriff ansetzten, schwere Verluste an Menschen und Material.

Ueberraschende Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen feindliche Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des nordafrikanischen Kampfabschnittes. Auch hier konnte eine gute Wirkung festgestellt werden.

•

DNB Berlin, 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den weiteren Erfolgen der Achsentruppen in Nordafrika mitteilt, blieben die deutschen und italienischen Truppen in scharfer Verfolgung dem zurückweichenden Feind auf den Fersen. Vergeblich versuchten die Briten, sich in vorbereiteten Stellungen an der libysch-ägyptischen Grenze noch einmal zum Kampf zu stellen. Der Widerstand der sich hier verblutenden indischen Truppenteile wurde gebrochen und in unaufhaltbarem Vordringen die Grenze überschritten.

In rascher Folge fielen das Fort Capuzzo, Halfaya mit seinem durch die heldischen Kämpfe deutscher Truppen im Vorjahr berühmt gewordenen Paß, und der ägyptische Küstenort Sollum. Der Weg der vorwärtsstürmenden Achsentruppen führte an zahllosen Trümmerfeldern, brennenden Panzern und vernichteten Kolonnen vorbei. Die Materialverluste des flüchtenden Feindes sind außerordentlich hoch.

Nach der Einnahme von Sollum, die für die Briten wegen der dortigen Hafenanlagen einen empfindlichen Verlust bedeutet, stießen die Achsentruppen in den Raum von Haggag es el Agabe südostwärts Sollum vor und warfen die stark angeschlagenen feindlichen Verbände über Buqbuq und Bir Serawil weiter zurück. Als Folge dieser Operationen wurde der wichtige britische Versorgungshafen Sidi Barrani von den Achsentruppen genommen, die mit ihren Spitzen bereits südostwärts dieser Stadt weiter vorgingen.

Südafrikanische Division bei Tobruk vernichtet

DNB Lissabon, 25. Juni. In Südafrika herrscht — nach einem Reuterbericht — tiefe Trauer über den Fall von Tobruk, weil in der Festung ein großer Teil der unter Ritchies Befehl kämpfenden südafrikanischen Truppenverbände in Gefangenschaft geraten ist. Das Telegramm, in dem der stellvertretende britische Premierministerrat dem südafrikanischen Premierminister Smuts mitteilte, daß es nur einer verschindend geringen Zahl der südafrikanischen Truppen gelungen sei, aus Tobruk herauszukommen, bildete die Sensation des Tages. Soweit bisher bekannt wurde, ist fast die gesamte zweite südafrikanische Division vernichtet worden oder in Gefangenschaft geraten, ein beträchtlicher Prozentsatz der Südafrika zur Verfügung stehenden Truppen. Es handelt sich dabei um ausgesprochene Eliteeinheiten, die in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu ersetzen sind.

„In fast allen südafrikanischen Städten gibt es jetzt zahlreiche Familien, die einen Toten zu beklagen oder von denen ein Mitglied in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten ist", heißt es in einem amerikanischen Bericht. Die britische Führung wird im Lande der schärfsten Kritik unterzogen und die Regierung erwartet einige peinliche Stunden im Parlament, da ein großer Teil des Volkes der Auffassung ist, daß General Ritchie südafrikanische Truppen aufhoffnungslose Posten stellte und ihnen den schwierigsten Teil der Kämpfe zuschob, während er die Regimenter des britischen Mutterlandes schonte.

Zusammenkunft Rommels und Bastricos

DNB Rom, 25. Juni. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Bastico, besichtigte, wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, die Stadt, den ehemaligen Sitz des englischen Oberkommandos, die Hafenanlagen und die Umgebung von Tobruk, die überall noch die Zeichen der jüngsten Kampfhandlungen tragen. Anschließend begab sich General Bastico nach den vorderen Linien, um den Generalfeldmarschall Rommel aufzusuchen. Die Begegnung der beiden Feldherrn, die in unmittelbarer Nähe der Front stattfand, war außerordentlich herzlich. General Bastico äußerte seine lebhafte Anerkennung für die glänzende Führung der Truppen der Achsenmächte auf dem Schlachtfeld, während Generalfeldmarschall Rommel seinerseits erklärte, daß zu Beginn der Offensive aufgestellter Pläne seien in allen Teilen durchgeführt worden. Beide Feldherrn äußerten ihre Genugtuung über den [illegible] Kampfgeist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kleinkrieg gegen bolschewistische Banden

Wildwestleben in Sumpf und Wald — Stützpunkte-Netz zur Sicherung

Von Kriegsberichter Franz Freckmann (PK.)

NSK Von Zeit zu Zeit berichtet das OKW. über die Vernichtung oder Auftreibung bolschewistischer Banden im rückwärtigen Gebiet der Ostfront. Die Erwähnung im Wehrmachtbericht ist allein schon Hinweis genug auf die Bedeutung dieses Teiles der Kriegführung, von dem sich die Moskauer Größen anscheinend Erfolg versprechen, wenn es sich nicht, wie bei den englischen Bemühungen um den Heimwehrkrieg im Falle einer deutschen Invasion, um das Greifen nach einem Strohhalm handelt.

Berüchtigte Tradition aufgegriffen

Das Bandenunwesen hat einen bestimmten Platz in der russischen Geschichte. Herrschende Kräfte bedienten sich seiner, wenn sie damit ihre Absichten durchführen konnten, und sie zogen daneben zu Felde, wenn es unerträglich wurde. Es gab Bandenführer, die geschichtliche Berühmtheit erlangten. Stalin, auf dem Wege zur Macht selbst oft als Bandit und Bandenführer arbeitend, hat den Krieg mit den Mitteln der Sabotage und des Terrors im Rücken des Feindes von Anfang an gepredigt, und er hat ihn organisiert aus der eigenen Erfahrung heraus und unter Ausnutzung des weitgedehnten Raumes, dessen Sicherung an den Eroberer gewaltige Anforderungen stellt. Zu Banden wurden Gruppen, die bei Kesselschlachten abgesprengt wurden, kleine Teile zwar im Verhältnis zu den vernichteten oder gefangengenommenen Massen, aber doch von einigem Gewicht als störendes Element. Viele als harmlose Zivilisten getarnte Kommissare stießen hinzu, denen nach der Besetzung der Boden unter den Füßen zu heiß wurde. Sie brachten Männer aus der Bevölkerung mit sich, die, unter Druck und Zwang gesetzt, Banditen werden mußten. Außerdem fehlte es nicht an Zuläufern aus jenen Kreisen, die so oder so, früher und jetzt, im Banditenleben ihren Daseinszweck sahen und noch sehen. Waffen waren, soweit nicht vorhanden, nach dem schnellen deutschen Vormarsch leicht aufzutreiben. Moskau schickte mit Flugzeugen Verstärkungen, vor allem Anführer. So sahen sich die deutschen Einheiten im rückwärtigen Gebiet nicht sicher vor Ueberfällen, die insbesondere die Störung des Transportwesens zum Ziele hatten, zum Teil gleichzeitig natürlich auch die Besorgung von Waffen und Munition.

Sie scheuen den Kampf

Aus dem modrigen Zwielicht der Wälder stoßen die Banden vor, um sich sofort wieder in diesen Schutz zu begeben, wenn sie auf Abwehr treffen oder auch nur mit einer kampfstarken Gegnerschaft zu rechnen haben. Sie sind von Moskau dahingehend instruiert worden, daß sie blutige Verluste unbedingt zu vermeiden haben, um so lange wie möglich einsatzfähig zu bleiben. Moskau hält, vor allem mit Flugzeugen, die Verbindung mit den Banden sehr besorgt aufrecht, nicht zuletzt wegen der Verwendung zur Spionage, und zwar direkt oder als Mittelstellen, aber auch zum Zwecke der Agitation im besetzten und im unbesetzten Sowjetland, wo man immer wieder Märchen über die Beherrschung weiter Gebiete durch „sowjetische Truppen" mitteilt. Für den dabei sehr wichtigen Nachrichtendienst hat man geschickt arbeitende und gut ausgerüstete Funktionäre eingespannt.

Ständig wachsende deutsche Sicherung

Die Kommandobehörden des rückwärtigen Gebiets bauen die deutsche Sicherung ständig aus. Sie ist dort am stärksten, wo die Verkehrswege durch unübersichtliche, meist mit weiten, dichten Wäldern bedeckte Landstriche führen. Solange die Gefahr nicht vollständig beseitigt ist, rechnet man mit ihr in vollem Umfange und hat dementsprechend ein ganzes Netz von sichernden Stützpunkten geschaffen. Kompanien und Halbkompanien Züge oder Gruppen schützen bestimmte Abschnitte, Brücken und Uebergänge. Furchtbar ist im Dschungel der russischen Wälder und Sümpfe die Mückenplage. Mit Freudengeschrei wurde das Eintreffen von dichten Schleiern für den Kopf begrüßt. Abends hilft man sich, indem man nasses Reisig anzündet und den Rauch durch das ganze Unterholz ziehen läßt. Durch den Bau von Unterständen und Barrikaden schützen sich unsere Soldaten vor den Bandenüberfällen. Holz zum Bauen ist in Hülle und Fülle vorhanden, man sieht ja nichts als Bäume, tagein und tagaus, und es ist schon ein Ereignis, wenn die Draisine als Post- oder Kaffee-Expreß anrollt oder die Züge vorbeifahren und paar kameradschaftliche Grußworte aufgefangen werden können. Denn von der „bolschewistischen Seite", wie man hier mit berechtigtem Mißtrauen die ganze Umgebung bezeichnen muß, kommt nie Gutes. Jeder Augenblick kann unangenehm überraschen.

Ein Schuß pfeift durch das Dunkel

Die Erfahrung lehrt, daß es den Banden darauf ankommt, sogenannte „todsichere Sachen" zu landen, wie z. B. die Bahnstrecke zu sprengen, möglichst noch Züge hochgehen zu lassen, dann erst zu schießen und eventuell in der entstehenden Verwirrung noch Beute zu machen. Je dunkler, je schlechter das Wetter, um so besser für die Pläne der Banden.

Der Posten steht an seinem Platz und spannt mit aller Sinnesschärfe in das unheimlich geheimnisvolle Schwarz des Waldes hinein. Minuten- und stundenlang nichts zu bemerken. Und doch kracht plötzlich ein Schuß im Dickicht, in Sekundenbruchteilen hat es den Posten erwischt. Die Verfolgung der Banden hat, da sie sich in der Tiefe des Waldes und der Wegloßigkeit der Sümpfe verliert, kein direktes Ergebnis, bereichert aber die Kenntnis von den Methoden des Gegners. Wie fand er den Weg, wie kam es zu dem ersten gezielten, treffsicheren Schuß? Hier Klarheit zu schaffen, bedarf es eines feinen Spürsinnes. Junge Birken, deren weiße Rinde noch in finsterster Nacht leuchtet, waren so gefällt worden, daß die umgelegten Stämme eine Straße von Wegweisern bildeten, und eiserne Haken, in einen Fichtenstamm geschlagen, waren in Schußweite eine genau vermessene Auflage für den Anschlag auf den Posten. Wer hat diese Vorarbeit besorgt? Banditen — oder gar Wald- oder Streckenarbeiter, die, als zuverlässig betrachtet, im Dienste der Wehrmacht oder der Bahn arbeiten? Das ist schwer festzustellen.

Die Toten nehmen sie mit

Unverdächtig in vollem Umfang ist hier niemand. Der deutsche Soldat bewegt sich denn auch keine 100 Meter ohne die geladene Waffe. Es ist bezeichnend, daß die Banditen bei ihren Unternehmungen Tote und Verwundetete auf jeden Fall mit sich nehmen, um nicht ihre Zusammensetzung und ihre Stützpunkte zu verraten. Der Hunger zwingt sie oft, in Dörfer einzufallen, wo sie sich mit Gewalt nehmen, was ihnen nicht gutwillig gegeben wird. Bei Gewaltanwendung sind sie bemüht, unerkannt zu bleiben. Gelingt das nicht, so nehmen sie Zeugen, die sie als Verräter fürchten müssen, mit sich in die Wälder. Natürlich finden sie auch Dörfer, in denen ihnen Unterkunft, Verpflegung und jegliche andere erwünschte Hilfeleistung gewährt wird. Zwischen dem Einsatz aus politischer Ueberzeugung, triebhaftem Mitmachen, freiwilliger und erpreßter Helferschaft und Verrat auf der einen, Sicherung, Aufspürung und zielbewußter Bekämpfung auf der anderen Seite wogt eine Atmosphäre, die von stark kriminellem Reiz ist. Sie führt naturgemäß zur Gerüchtebildung, und so kommt es, daß vom Bandenunwesen in weiten Gebieten mehr geredet wird, als es der Stärke der Banden entsprechen würde. Auf deutscher Seite schärft das die Aufmerksamkeit, und das wirkt sich bei der Bandenbekämpfung günstig aus.

Vergeblicher Ausbruchsversuch

DNB. 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hatten die deutschen Truppen am 23. Juni nicht nur im Kampf um Sewastopol, sondern auch im nördlichen Abschnitt der Ostfront in den harten Kämpfen an der Wolchow-Front weitere Erfolge. Auf diesem Kampfgebiet ist den deutschen Soldaten als besondere Aufgabe das Kämpfen gegen zwei Fronten gestellt, da eingesickerte feindliche Kräfte dicht hinter den eigentlichen Frontstellungen eingeschlossen sind. Die den Abschnürungsriegel bildenden deutschen Truppen kämpften einerseits nach Osten gegen die Entsetzungsversuche des Feindes und andererseits nach Westen gegen die Ausbruchsversuche der eingekesselten Bolschewisten. Der Kampf wird weiter erschwert durch die völlige Wegelosigkeit des durch anhaltende Regenfälle morastischen, nur schwer passierbaren Geländes. In heftigen Gefechten haben die deutschen Truppen des Abschnürungsriegels die Versuche des Feindes, den stählernen Ring zu öffnen, abgewiesen. Auch am 23. Juni wurde ein solcher Vorstoß gegen die ostwärts gerichteten Kampfstellungen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zerschlagen. Im Innern des Kessels entwickelt sich dagegen bereits das typische Bild der Vernichtung. Nach Abwehr von feindlichen Erkundungsvorstößen gegen die Riegelstellung, wobei in den letzten beiden Tagen sechs feindliche Panzer durch Vernichtungstrupps außer Gefecht gesetzt wurden, drangen die deutschen Truppen in heftigen Kämpfen weiter gegen die eingekesselten Bolschewisten vor. So rollte eine deutsche Kampfgruppe eine feindliche Stellung an einem Hochwasser führenden Fluß auf und warf den Feind zurück. Gegen zähen Widerstand wurden zwei zu Stützpunkten ausgebaute Ortschaften in Besitz genommen, eine feindliche Batterie erbeutet und trotz des versumpften und überschwemmten Geländes im weiteren Angriff Boden gewonnen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB **Berlin.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Otto Schulze, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

*

Bei den schweren Kämpfen um das größte bolschewistische Bollwerk im Süden der Festung Sewastopol fand Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schrader den Heldentod. Schon im Westfeldzug wurde Hauptmann Schrader — damals noch Oberleutnant — wegen seinem hervorragend tapferen Einsatz und der entschlossenen Führung seiner Kompanie bei den Kämpfen um die Festung Holland vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Ritterkreuz für das stille Heldentum eines Notfliegers

DNB **Berlin,** 25. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kroseberg, Staffelkapitän einer Notstaffel.

Hauptmann Heinz Kroseberg, am 23. Februar 1899 zu Berlin geboren, hat bei der Bergung in der Wüste notgelandeter oder über See abgeschossener Besatzungen ungewöhnliche Leistungen vollbracht. Von seiner hohen Aufgabe der Bergung in Not geratener Kameraden zutiefst erfüllt, hat er, in stillem Heldentum sich selbst aufopfernd, zahlreichen deutschen Soldaten das Leben gerettet, bis er von einem Bergungsflug weit über See nicht mehr zurückkehrte.

*

Von seinem 99. Luftsieg nicht zurückgekehrt

DNB **Berlin,** 25. Juni. Oberfeldwebel Leopold Steinbatz, der noch vor wenigen Monaten in der Oeffentlichkeit kaum bekannt war, ist während seines Einsatzes gegen die Sowjetunion in ganz kurzer Zeit in die Reihe der erfolgreichsten Jagdflieger aufgerückt.

Er wurde am 25. Oktober 1918 in Wien geboren. Schon in jungen Jahren betätigte sich Leopold Steinbatz als Segelflieger und trat nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule am 1. 10. 1937 in ein Fliegerregiment des ehemaligen österreichischen Bundesheeres ein. Seine Ausbildung als Flugzeugführer erhielt er ab August 1939 in der deutschen Wehrmacht. Während des Balkanfeldzuges bewährte er sich als Jagdflieger besonders bei den Kämpfen um Kreta.

Anläßlich seines 42. Luftsieges war ihm am 14. 2. 1942 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen worden. In den ersten Maitagen dieses Jahres begann er seine stolze Erfolgsserie, bei der er innerhalb von nicht ganz vier Wochen seine Luftsiege auf 83 erhöhte. Der 23jährige Oberfeldwebel zeichnete sich auch in den folgenden Wochen durch ungestümes Draufgängertum und unermüdliche Einsatzbereitschaft aus, die er auch bei erfolgreichen Tiefangriffen gegen bolschewistische Panzerkampfwagen und Kolonnen bewies.

Am 2. 6. 1942 wurde ihm anläßlich des 88. bis 91. Luftsieges als 96. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen. Während der heftigen Kämpfe im südlichen Abschnitt der Ostfront in den ersten Junitagen konnte Oberfeldwebel Steinbatz die Zahl seiner Luftsiege bis zum 11. Juni auf 6 erhöhen.

Am 15. 6. 1942 startete er zu seinem letzten Kampf mit bolschewistischen Jagdflugzeugen. An diesem Tage brachte Steinbatz, wie seine Staffelkameraden beobachteten, drei weitere Gegner zum Absturz. Er aber kehrte nach dem 99. Luftsieg nicht mehr zu seinem Einsatzhafen zurück. Das Heldentum des hervorragenden Jagdfliegers hat der Führer durch die Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub gewürdigt.

Wie im Wehrmachtsbericht gemeldet, hat der Führer den nicht zurückgekehrten Oberfeldwebel Steinbatz das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Reichsmarschall Göring richtete an den Vater des Oberfeldwebels ein Schreiben mit der Mitteilung über die Ehrung durch den Führer und der Versicherung, daß die Luftwaffe den jungen Helden, der in den Reihen unserer kühnsten Jagdflieger 99 Luftsiege errang, niemals vergessen wird.

Gedenke bei der Straßensammlung der Opfer unserer Helden!

USA. verloren die letzte Angriffsroute

Kiska und Attu besetzt

DNB **Tokio,** 25. Juni. Das große Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Die japanischen Marinestreitkräfte, die im Gebiet der Aleuten-Inseln operieren, setzten nach Besetzung der Insel Kiska am 7. Juni und der Insel Attu am 8. Juni die Säuberungsaktion auf den benachbarten Inseln fort. Die Insel Kiska, die von den japanischen Streitkräften besetzt wurde, wird in Zukunft den Namen Narukami und die Insel Attu den Namen Atsuta tragen.

Die Inseln Attu und Kiska sind die größten der westlichen Aleutengruppe. Attu ist 104 Kilometer lang, 52 Kilometer breit und 1000 Meter hoch. Etwa gleich groß ist Kiska.

*

DNB **Tokio,** 25. Juni. Der Kriegskorrespondent der Kaiserlichen Marine schreibt laut Domei von einem ungenannten japanischen Stützpunkt im Nordpazifik: Mit der Besetzung von Kiska und Attu am 7. und 8. Juni haben die Vereinigten Staaten den letzten Stützpunkt für einen Angriffsweg gegen Japan verloren, d. h. die nördliche Straße über die Aleuten. Durch ihre zahlreichen Niederlagen in den letzten sechs Monaten im südwestlichen Pazifik haben die USA. noch zwei andere mögliche Angriffsrouten für einen Angriff gegen Japan, nämlich die Straßen Hawaii—Manila und Australien—Ostindien—Malaya verloren.

Bei dem Ueberraschungsangriff auf die Aleuten zerstörten die Japaner Speicher, Oeltanks und andere wichtige militärische Ziele. Dutch Harbour war der wichtigste USA.-Stützpunkt auf den Aleuten. Den Luftoperationen folgten erfolgreiche Landungen auf Kiska am 7. und auf Attu am 8. Juni. Diese Erfolge seien, so heißt es in dem Bericht weiter, vor allen Dingen den japanischen „Luftbeobachtungseinheiten" zu verdanken, die über dem ganzen ausgedehnten Operationsgebiet des Pazifik sorgsam Wacht hielten, ungeachtet des schlechten Wetters, der trügerischen Luftströmungen und des dichten Nebels.

Lischui genommen

Tokio, 25. Juni. (Dad.) Die japanischen Expeditionsstreitkräfte in Mittelchina gaben laut Domei bekannt, daß japanische Einheiten am Mittwoch Lischui, einen strategisch wichtigen Punkt im Süden der Provinz Tschekiang, vollständig besetzten und auch den dortigen feindlichen Flugplatz in ihren Besitz brachten. Lischui war der Hauptaußenposten der gemeinsamen amerikanischen und tschungking-chinesischen Operationen gegen Japan in Südchina. Lischui war auch der Hauptort der tschungking-chinesischen Schmuggelstraße in der dritten Kriegszone. Die Stadt hat 15 000 Einwohner und ist ein Produktionszentrum für Tee, Holz und Oel.

Wieder 15 Versenkungen eingestanden

DNB **Berlin,** 25. Juni. Entsprechend der britischen Taktik, die auch jetzt von den USA. übernommen wurde, ihre erheblichen Schiffsverluste nur ratenweise zuzugeben, gibt jetzt das USA.-Marinedepartement den Verlust von 15 Transportschiffen zu, die entweder drch Unterseeboote der Achsenmächte torpediert oder durch Artilleriebeschuß versenkt wurden. Es handelt sich bei den als verloren zugegebenen Schiffen meist um amerikanische und britische Schiffe, ferner um ein vormals holländisches und ein norwegisches Handelsschiff, auch ein Schiff, das die Flagge von Honduras gesetzt hatte, ist dabei vertreten. An neuen Verlusten wird jetzt ein britischer Dampfer mittlerer Tonnage und ein vormals jugoslawischer Transportdampfer kleinerer Tonnage zugegeben, nachdem von beiden Schiffen überlebende Besatzungsangehörige an Land gingen. Auf Barbados (Britisch-Westindien) landeten weiter 12 Mitglieder der Besatzung eines versenkten amerikanischen Handelsschiffes.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo in den Randgewässern des Atlantik Schiffbrüchige von versenkten amerikanischen, britischen oder zwangsweise in den feindlichen Seedienst gepreßten früher neutralen Schiffen an Land gehen. So trafen in verschiedenen Gegenden der südamerikanischen Nordküste wieder 58 Besatzungsangehörige von versenkten feindlichen Handelsschiffen ein, darunter 36 Ueberlebende eines vormals norwegischen Schiffes auf der Teufelsinsel vor der Küste von Französisch-Guayana (Cayenne). Die Schiffbrüchigen wurden von dort nach Paramaribo, der Hauptstadt Holländisch-Guayanas, gebracht.

Die Admiralität der USA. beziffert die von der amerikanischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn erlittenen Verluste an Menschen mit 10 000 Toten, Verwundeten und Vermißten.

Schiffsraumfrage vor Invasion

Meinungsverschiedenheiten in Washington

DNB **Berlin,** 25. Juni. „New York Times" berichtet über Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill in der Auffassung über die größere Dringlichkeit der Anforderungen der verschiedenen Kriegsschauplätze. Nach den Ausführungen des Blattes scheint es nunmehr festzustehen, daß der englische Premierminister, als er vor dem Unterhaus zu Beginn der neuen Phase des Libyenfeldzuges seine irreführenden Erklärungen über die Aussichten der 8. Armee im Kampfe mit Rommel abgab, bereits wußte, daß hinter der britischen Verteidigungslinie Gazala—Bir Hacheim sich keine großen Verteidigungsmittel mehr befanden und daß General Ritchie den deutschen Angriffen auf die Dauer nicht widerstehen konnte.

Churchill wußte aber auch, so führt die „New York Times" weiter aus, daß Roosevelt auf die dringenden Vorstellungen Molotows hin den Sowjets die nächsten verschiffbaren Kriegsmateriallieferungen zugesagt hatte. So begann über den Draht die große Auseinandersetzung über die bevorrechtigten Lieferungen zwischen Roosevelt und Churchill, wobei Roosevelt noch den Pazifik und vor allem das bedrohte Alaska in seine Kalkulationen einzubeziehen hatte. Als die Verständigung über den Draht nicht herbeigeführt werden konnte, entschloß sich Churchill zum sofortigen Fluge nach Washington. Hier forderte Churchill eine sofortige Konzentration aller Kräfte auf Libyen. Roosevelt aber, der unter dem Druck der USA.-Diplomaten, Militärs und Parlamentariern stand, verlangte dagegen den sofortigen Einsatz der Million britischer Soldaten, die immer noch in England stehen. Er verwies Churchill auf die ungeheure Menge von Kriegsmaterial auf den britischen Inseln, das an anderen Kriegsschauplätzen fehlte.

Die „New York Times" versucht in ihren Ausführungen beim USA.-Publikum den Eindruck zu erwecken, daß Roosevelt nach irgend einer nur greifbaren Chance sucht, um diese britischen Soldaten und das Kriegsmaterial zu einer Offensive in Europa einzusetzen. Nach Meinung des Blattes wollten das aber die Briten vermeiden. Diese Tatsache habe wie ein kalter Wasser-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

strahl auf die Pläne Roosevelts gelenkt. „Churchill", so schließt die „New York Times", „besteht darauf, daß zuerst die Schiffsraumfrage einer Lösung zugeführt werden müsse. Erst dann könne man an eine Invasion Europas denken. Jeder verfrühte Versuch der Aufrichtung einer zweiten Front wäre daher von vornherein zum Scheitern verurteilt."

Die Ausführungen der „New York Times" enthüllen das, was die amtlichen Verlautbarungen über den Churchill-Besuch in Washington krampfhaft und durch gemachten Optimismus zu verschleiern suchten, nämlich die äußerst kritische militärische Lage Englands auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Wir erinnern nur an das von Reuter verbreitete amtliche Kommuniqué über den Churchill-Besuch, in dem es hieß: „Wie vom Weißen Haus mitgeteilt wird, befindet sich Churchill wieder in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt sofort Besprechungen über die Kriegführung und den Sieg (!) aufzunehmen."

Neuer Generalstabschef der USA

DNB **Stockholm**, 25. Juni. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington gab Kriegssekretär Stimson am Donnerstag bekannt, daß Generalmajor Stratmayer zum Chef des Generalstabes der USA-Heeresluftwaffe ernannt worden sei. Diesen Posten hatte bisher Generalmajor Harmon inne, über dessen neue Verwendung noch nichts mitgeteilt wurde. Stratmayer war bisher Befehlshaber des südöstlichen Ausbildungsbezirkes.

DNB **Berlin**, 25. Juni. Zu der Ernennung eines Befehlshabers für den europäischen Operationsbereich der USA.-Streitkräfte wird noch gemeldet, daß Generalmajor Eisenhower sein Hauptquartier in London haben wird.

Stürmische Sitzung des Unterhauses

Labourpartei verlangt Tribunal zur Untersuchung der Ursachen.

DNB **Stockholm**, 25. Juni. Das britische Unterhaus erlebte nach dem Fall von Tobruk und dem weiteren siegreichen Vormarsch der Achsentruppen am Dienstag eine stürmische Sitzung. Mit intensiver Spannung und tiefstem Ernst lauschten die Unterhausmitglieder dem in Abwesenheit Churchills stellvertretenden Ministerpräsidenten Attlee, der den Bericht des britischen Oberkommandierenden im mittleren Osten, General Auchinleck, über die Katastrophe Großbritanniens in der Wüste verlas. Bittere Lacherfolge konnten Lady Astor und der Labourabgeordnete Capt. Dugdal, nach Meldung des Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet" verbuchen. Letzterer richtete die ironische Frage an Attlee, ob er sich nicht einmal überlegen wolle, den besten sowjetischen General, den man auftreiben könne, baldmöglichst nach Kairo zu schicken. Hier fiel Lord Winterton mit den Worten ein: „Schickt den sowjetischen General doch ins Unterhaus, das würde noch besser sein".

England erlebt, so stellt der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten" fest, jetzt zweifellos eine der schwärzesten Krisen dieses Krieges und Churchill und seine Regierung gehen einer der ernstesten Debatten entgegen. Im Unterhaus verlangte man bereits Garantien gegen jegliche Vermischung der Gespräche Churchills und Roosevelts mit der nach der Rückkehr Churchills aus den Vereinigten Staaten erwarteten Debatte über die britische Niederlage in Libyen.

Die Stimmung im Unterhaus faßt die englische Zeitung „The Star" in der Ueberschrift eines Leitartikels in die Worte „Die Panik der Unterhausmitglieder" zusammen. „News Chronicle" trifft die Feststellung, daß die Atmosphäre jetzt einen Spannungsgrad erreicht habe, wie nicht mehr seit den Tagen des Rückzuges aus Norwegen.

Der politische Korrespondent des „Evening Standard" brachte am Mittwoch die interessante Meldung, daß die Labourpartei die Einsetzung eines „Tribunals" verlangen werde, das die Ursachen der britischen Katastrophe in Libyen untersuchen solle.

Reuter meldet: „Der Sprecher des Unterhauses, Sir Stafford Cripps, gab am Donnerstag bekannt, „man hoffe, daß Churchill rechtzeitig zurückkehren werde um an der bevorstehenden Libyen-Debatte teilzunehmen.

Der Konservative Sir John Milne brachte am Donnerstag einen Antrag ein, und Cripps gab bekannt, daß der Debatte dieser Antrag zugrunde gelegt werden soll. 20 weitere Abgeordnete des Unterhauses haben den Antrag unterzeichnet. In dem Antrag heißt es, daß „das Unterhaus das Heldentum und die Ausdauer der Wehrmacht der Krone unter besonders schwierigen Verhältnissen lobt, aber kein Vertrauen zu der zentralen Kriegführung hat". U. a. haben diesen Antrag unterzeichnet Sir Roger Keyes, Major Robert Bower und fünf andere Konservative, Hore Belisha und fünf weitere Liberale, der Unabhängige Frederick Bellenger, und sechs Labour-Abgeordnete. Es ist das erstemal, so meldet Reuter, seit der Bildung der Churchill-Regierung im Mai 1940, daß diese einem direkten „Mißtrauens"-Antrag gegenübersteht. Zum Schluß gibt Reuter der Erwartung Ausdruck, daß Churchill bei der Abstimmung wie immer eine große Mehrheit erhalten werde.

Auch aus dieser Reuter-Meldung geht hervor, wie groß die Mißstimmung in England über den Verlust von Tobruk ist. Welche praktische politische Bedeutung dem Mißtrauensantrag zukommt, bleit abzuwarten. Man braucht nur an die Abhängigkeit vieler Unterhausabgeordneter von der Regierung und an ihre oft bewiesene Willfährigkeit gegenüber Churchill zu erinnern. Immerhin gehört Sir John Wardlew Mine, der den Antrag einbrachte, zu den jüngeren Konservativen, die in der letzten Zeit in den Vordergrund getreten sind. Außerdem wird der Mißtrauensantrag u. a. unterstützt von Admiral Sir Roger Keyes, der vor kurzem noch der Kommandeur einer ausgesuchten Truppe für besondere Aktionen war, bis er wegen seiner Kritik an der Regierung abgelöst wurde. Er genoß bis Kriegsausbruch noch in so starkem Maße das Vertrauen der Regierung, daß er 1939 in Sondermission dem belgischen König zugeteilt wurde.

„Roosevelt'sche Gangstermethode

Der Jude Steinhardt wollte die Türkei einschüchtern

DNB **Istanbul**, 25. Juni. In politischen Kreisen wird bekannt, daß vor der Urteilsverkündung im Ankaraprozeß der nordamerikanische Botschafter in Ankara, der Jude Steinhardt, sich in das türkische Außenministerium begab und dort vor der Fällung eines scharfen Urteils gegen die angeklagten Sowjetrussen eindringlich warnte mit dem Bemerken, daß Sowjetrußland, England und die USA. ein für die Angeklagten günstiges Urteil erwarteten, andernfalls könnten die USA. für eine weitere Neutralität der Sowjetunion gegenüber der Türkei keine Garantie mehr übernehmen.

Dem USA.-Botschafter wurde eine die Unabhängigkeit der türkischen Rechtsprechung unterstreichende Antwort zuteil. Bekanntlich lautete das wenige Tage später gefällte Urteil des türkischen Gerichts auf die Höchststrafe von 20 Jahren Zuchthaus für die beiden Sowjetagenten.

Aegypten vor 20 Jahren

Als vor 20 Jahren, im Juli 1922, der englische Gouverneur des Sudan, Sir Lee Stack, ermordet wurde, ließ der um zwei Jahrzehnte jüngere Hohe Kommissar von Aegypten, Lord Allenby, den 74jährigen ägyptischen Ministerpräsidenten Zaglul Pascha mitten in der Nacht in seinen Palast holen. Der Engländer sagte dem greisen Politiker ins Gesicht, daß er die Aufklärung der bisher an Briten begangenen Mordtaten bewußt erschwere. „Zu Ihrer Partei gehören die Verbrecher. Aus dem Wafd kommen die Verschwörer gegen das Leben englischer Staatsbürger. Ihre Polizei versagt, wenn die Mordkugel Ihrer Leute unsere Beamten niederstreckt!" Zaglul Pascha blieb dem arroganten Briten die Antwort nicht schuldig: „Exzellenz, was Sie soeben gesagt haben, ist eine Schmähung meines Volkes! Der Wafd ist das ägyptische Volk. Sie beschimpfen also alle Aegypter, wenn Sie die Anhänger des Wafd Mörder und Verbrecher nennen!" — „Unsere Soldaten sind als Freunde Aegyptens ins Land gekommen!" rief Lord Allenby. Zaglul Pascha lachte zornig auf: „Freunde! Wie die Herren betragen sie sich! Aegypten lebt im Schatten Ihrer Kanonen, Ihrer Kriegsschiffe, Ihrer Bajonette!" Der Engländer überlegte einen Augenblick, ob er den Ministerpräsidenten zum dritten Male in die Verbannung schicken sollte. Da er den Zornesausbruch des ägyptischen Volkes befürchtete, beschloß er, den gefährlichen Gegner auf andere Weise zu beseitigen. Er schickte am nächsten Tage Zaglul Pascha ein Ultimatum: „Wenn die Regierung Seiner Majestät des Königs von Aegypten nicht aus der einwandfrei ermittelten Tatsache, daß ihre Behörden bei der Ahndung der fortgesetzten Morde an britischen Staatsangehörigen gänzlich versagt haben, die Folgerungen zieht, sieht sich der Hohe Kommissar Seiner britischen Majestät zu seinem Bedauern gezwungen, selbst die Initiative zu ergreifen." Mit anderen Worten: Vor Alexandrien werden englische Kriegsschiffe auftauchen und im ganzen Land wird der Belagerungszustand verkündet, englische Willkür würden wie 1919 und 1921 drückend auf dem Lande lasten. Lange sann der Ministerpräsident über die Antwort, die er dem Hohen Kommissar geben sollte: Sollte er England den Fehdehandschuh hinwerfen und ihm zurufen, daß er wie ganz Aegypten nicht daran glaube, daß Sir Lee Stack und die 13 Briten von Aegyptern ermordet worden seien? Daß der Secret Service seine Hand im dunklen Spiele hatte? Aber dann würde man den Wafd auflösen, das Parlament schließen, die Abgeordneten verhaften, das Militär regieren lassen. Das wollte Zaglul Pascha verhindern. Die Freiheitsbewegung seiner Nation stand ihm höher als der Ministerposten. Und so ging er zu König Fuad und bat ihn, seine und seiner Minister Demission anzunehmen. Der König mußte Ja sagen und Lord Allenby triumphierte: er hatte sein Ziel erreicht.

Frauenarbeit an Schienensträngen

In Friedenszeiten sind bei der Reichsbahn weibliche Arbeitskräfte fast ausschließlich im Bürodienst, im Fahrkartenverkauf oder als Scheuer- und Wartefrauen beschäftigt waren. Dies hat sich während des Krieges grundlegend geändert. Die erhöhten Aufgaben der Reichsbahn, Einziehungen und Abkommandierungen der Männer machten einen vermehrten Arbeitseinsatz der Frauen notwendig. Die deutschen Frauen folgten gern und willig dem Ruf. Ungefähr 100 000 weibliche Arbeitskräfte sind heute in fast allen Dienstzweigen der Reichsbahn tätig.

Man kann sie mit der roten Dienstmütze als Aufsichtsbeamtinnen auf den Bahnhöfen sehen, begegnet ihnen als Zugbegleiterinnen und Schaffnerinnen, trifft sie in der Güterabfertigung und der Bahnunterhaltung. Mit Arbeiten leichterer Art werden weibliche Arbeitskräfte außerdem auch in den Reichsbahn-Ausbesserungswerken beschäftigt. Dort schaffen sie an den Bohr-, Stanz- und Schleifmaschinen. Es handelt sich dabei vielfach um verheiratete Frauen und Mütter, deren Männer selbst im Eisenbahndienst stehen und zurzeit in den besetzten Gebieten im Osten und Westen ihrem verantwortlichen und schweren Beruf nachgehen.

Der physischen Eigenart der Frau wird im Reichsbahndienst voll Rechnung getragen. Grundsätzlich werden Frauen nur mit solchen Arbeiten beschäftigt, die ihnen auch tatsächlich zugemutet werden können. So sehen die von der Deutschen Reichsbahn herausgegebenen Richtlinien für den Fraueneinsatz z. B. vor, daß weibliche Gefolgschaftsmitglieder nur Gewichtsmengen bis zu höchstens 15 Kilogramm tragen dürfen.

Die Mutterschutzbedingungen werden auf das peinlichste beachtet. Bei Erkrankungen der Kinder erfolgt ärztliche Betreuung und besondere Fürsorge. Um die Arbeitskraft und Gesundheit der diensttuenden Frauen zu erhalten und zu fördern, ist Vorsorge getroffen, daß sie ihren Urlaub in reichsbahneigenen Erholungsheimen verbringen können.

Wesentlich trägt zur Gesundheitsförderung auch bei, daß die Reichsbahn ihre Gemeinschaftsverpflegung erheblich ausgebaut hat. In allen Werkstätten und größeren Bahnhöfen ist dafür gesorgt, daß warme Getränke und warmes Essen eingenommen werden können. Gerade die Frauen machen von dieser Gemeinschaftsverpflegung besonders eifrig Gebrauch. Sie führt dazu, daß der Gesundheitszustand der bei der Reichsbahn tätigen Frauen besonders gut ist.

Die Frauen haben sich in ihrem neuen Wirkungskreis überraschend gut eingelebt und ein besonderes Anpassungsvermögen bewiesen. Ihre Dienstleistungen sind ausgezeichnet, was in den Berichten der Dienststellenleiter immer wieder zum Ausdruck kommt und lobend erwähnt wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wieder 159 deutsche aus USA. in Lissabon. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehr-Aktion für deutsche Staatsangehörige aus Amerika trafen mit dem portugiesischen Dampfer „Nyassa" am Mittwoch 159 Deutsche aus den USA. in Lissabon ein. Unter ihnen befanden sich zehn in Kanada interniert gewesene Frauen.

Im Atlantik versenkte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Luigi Longanese Cattani einen bewaffneten Dampfer von 8000 BRT. und ein Motorschiff von 5500 BRT. Ein anderes Unterseeboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzan versenkte einen 6000-BRT.-Dampfer.

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sächs. Oberlausitz

42]

Drei Nächte wache ich, schlafe kaum und sitze mit meinem schwarzen Nero vor meinem Haus.

Ich sehe in die Nacht und sinne und wäge.

Dann gebe ich Thomas, dem Fischer, einen Brief an Ullrich Karsten mit zur Insel.

Ich schreibe, daß ich für Tage verreisen muß. Wenn ich in die Heide zurückkomme, will ich ihn besuchen.

*

Ahnst du, mein Leser, daß ich mit meinem Hund kaum zweimal zehn Stunden später auf dem kleinen, seitab der Stadt gelegenen Bahnhof Fuchsenberg an der Ute aus dem Bimmelbähnle steige?

Und ahnst du auch, warum es mich dorthin zog, in jenes kleine Studentenstädtchen, das du an meiner Seite nun durchschreiten sollst?

Es hat sich viel gewandelt in dem alten Städtchen, doch wie einst stehen seine Giebelhäuser schiefdachig an allen Gassen, der Marktplatz sieht mit arg verwundertem Gesicht auf unsere Zeit, die sogar hier nach Fuchsenberg ... Automobile schickte.

Ich frage mich, indeß mein schwarzer Hund mir vorausspringt, im Stillen nach dem Grund meines Hierseins, grüble, warum es mich hierherzog und was ich hier suche.

Hat mich Ullrich Karstens Erzählung neugierig gemacht?

Nein, dazu waren seine Worte zu ernst!

Suche ich hier nach Erklärung für sein erschütterndes Schicksal?

Nein ...

Ich will hier, wo Jürgen Starks Liebe begann, den Schlüssel finden, der zum Ende führt.

*

Noch ist mir selbst alles unklar, noch ahne ich nicht, wo dieser Schlüssel zu finden ist, aber ich hoffe hier in Fuchsenberg Menschen zu finden, die damals mit Jürgen Stark beisammen waren. Und sei's nur Pepus, der Wirt vom „Rautenkranz".

Denn das weiß ich: Wenn ich Ullrich Karsten glücklich machen will, wenn er zu Renate Förster zurückfinden soll, dann muß er sich zurück zum Jürgen Stark wandeln, muß wieder — ohne Tarnung — der Mensch sein, der er einstmals war.

Und diese Wandlung können nur Menschen in ihm auslösen, die ihm damals Freunde und Vertraute waren.

Das sind meine Gedanken, als ich durch die Gassen schreite.

Fast glaube ich alles wiederzuerkennen, wie's der Dichter mir erzählte und ich gehe wie im Traum meinen Weg.

Seitab von den Hauptstraßen und fern vom Marktplatz gibt es noch viele romantische Winkel in Fuchsenberg, alte wunderliche Häuser mit sonderbaren Läden, geschmiedetem Gitterwerk und winzigen Fenstern.

Dann sprudelt plötzlich von der Seite die Ute herbei und ich stehe auf einer gemauerten, kleinen Brücke, die weiter führt und hin zum alten Stadttor, dessen Spitzgiebel ich von ferne sehe.

Diesen Weg sind sie oft gezogen, Fuchsenbergs frohe Studenten, muß ich denken, diesen Weg sind sie so oft gegangen, und Alexander Förster war schon zum Ständchen am Torwarthaus ... Nun gehe ich selbst den Weg.

Sanft senkt sich das holprige Pflaster dem Tore zu, die Häuschen schieben sich ganz eng zusammen, als seien sie die Schildwacht für die Mauern, und dann ragt wuchtig und mit starkem Trotz das Stadttor auf.

Suchend geht mein Blick umher.

Dort drüben, das Haus mit seinem niedrigen Zaun, muß wohl das des alten Torwarts sein und aus dem kleinen Fenster droben steckte oft das Töchterlein den braunen Lockenkopf.

Ich will ein wenig sinnend weitergehen, will von den Mauern her die Fuchsenburg beschauen, die alte Ruine, in der Jürgen Stark mit Hadubrand lebte, ich will ein wenig sinnend weitergehen, da ... trägt mein schwarzer Hund die Schuld, daß ich jäh den Schritt verhalte und ihn — Böses ahnend — scharf zu mir rufe.

Aber Nero hört nicht.

Er tollt bellend und springend am Gartenzaun vom Torwart auf und ab und, wie ich nun entdecke, streitet er sich mit einer gelben Bulldogge, entsetzlich anzusehen und wahrhaft angsterregend.

Die beiden Hunde kläffen eine Zeit.

Ich gehe langsam näher, um Nero — wie ich's immer tue — beim Halsband fortzuführen.

Er sieht mich dann stets von der Seite an, hat ein entsetzlich böses Gewissen und umschmeichelt mich, so gut er kann.

Eben will ich sein grünes Halsband fassen, da naht vom Hause her das zweite Herrchen, wohl der Besitzer der Bulldogge und ruft sie scharf zurück.

„Grabsch ... hierher ... wirst du wohl hierherkommen, Grabsch ..."

Grabsch!

Wo habe ich den Namen schon gehört? Mir geht es durch den Sinn, daß er in Verbindung mit Ullrich Karsten an mein Ohr gekommen ist.

Aber wie und in welchem Zusammenhang?

Der rundliche Mann hinter dem Gartenzaun steht dicht bei mir. Unsere Hunde haben sich beruhigt und messen sich nur mit gespanntem Blick.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 26. Juni 1942

Sonderbefehl: Bann Schwarzwald 401

Am kommenden Samstag und Sonntag, den 27. und 28. 6. 42 findet in Nagold unser Bannsport-Treffen statt. Sämtliche Jungen und Mädel, die an den Einzelwettkämpfen und Staffeln teilnehmen, sind um 13 Uhr in Nagold auf dem Quartieramt HJ-Heim. Dasselbe gilt für Jungmädel und Mädel, die an den Vorführungen teilnehmen. Alle übrigen Jungen und Mädel treten am Sonntag früh, 28. 6. um 7 Uhr auf dem Sportplatz in Nagold an.

Mitzubringen ist: 1—2 Decken, Schlafsack, Training, Waschzeug, vorschriftsmäßiger Sport, tadellose Dienstkleidung, Sportausweise, Becher, Teller, Löffel, Vesperbrot für 1½ Tage, 50 Gr. Fleischmarken, 150 Gr. Brotmarken, außerdem für Mädel noch weiter: Volkstanzkleid und Dirndl, Bälle und Keulen, für Jungmädel noch Kränzle ins Haar.

Tagesbefehl an die NSKK.

DNB Berlin, 25. Juni. Der neue Korpsführer des NSKK. hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK. erlassen:

„NSKK.-Männer!

Der Führer hat die Führung des Korps in meine Hände gelegt.

Ich habe das Werk Adolf Hühnleins als verpflichtendes Vermächtnis übernommen.

Es in seinem Geist fortzuführen, zu wahren und zu mehren, ist die Richtschnur meines Handelns.

Daß ihr mir hierbei vertrauensvoll zur Seite steht und eure Pflicht — und mehr als sie — mit ganzer Hingabe in alter Bewährung erfüllt, ist die Bitte und Erwartung, die ich in dieser Stunde an euch richte."

Kraus, Korpsführer.

Leistungsverbesserungen in der Rentenversicherung

Im Zuge der Leistungsverbesserungen der Rentenversicherung ist ein neues Reichsgesetz ergangen, nachdem erst kürzlich eine allgemeine Erhöhung der Renten stattgefunden hatte. Auch das neue Gesetz bringt in einigen Punkten wieder Verbesserungen der Leistungen. Das gilt zunächst für den Kinderzuschuß. Durch die Notverordnungen war in allen drei Rentenversicherungen der Kinderzuschuß auf 90 Mark jährlich herabgesetzt worden. Inzwischen ist für die dritten und folgenden Kinder der frühere Satz von 120 Mark wieder hergestellt worden. Das neue Gesetz erhöht nun auch für die ersten beiden Kinder des Versicherten den Kinderzuschuß wieder auf 120 Mark. Da eine Umrechnung sämtlicher Renten gegenwärtig nicht möglich ist, gilt diese Vergünstigung jedoch nur für Neufestsetzungen von Renten. Rund 63 000 Kinder und in den folgenden Jahren noch erheblich mehr kommen damit zunächst in den Genuß dieser Vergünstigung. Die zweite Verbesserung betrifft die Witwenrente in der Invalidenversicherung. Während bei der Angestellten- und Knappschaftsversicherung auch vollerwerbsfähige Witwen beim Tode ihres Mannes Rentenanspruch haben, war das bei der Invalidenversicherung nicht der Fall. Künftig erhält auch in der Invalidenversicherung die Witwe nach dem Tode des versicherten Ehemannes Witwenrente, wenn und solange sie mindestens zwei waisenrentenberechtigte Kinder unter sechs Jahren erzieht, ferner wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat. Rund 160 000 Witwen werden dadurch sofort rentenberechtigt. Die Vergünstigung gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes eingetreten sind. Nachzahlungen für die Zeit vorher finden nicht statt.

Ferner wird durch das Gesetz die Möglichkeit geschaffen, daß auch die geschiedene Ehefrau eine Rente bekommen kann. In allen drei Zweigen der Rentenversicherung kann die geschiedene Ehefrau Witwenrente erhalten, wenn ihr der Versicherte zur Zeit des Todes Unterhalt zu leisten hatte. Die Vergünstigung gilt nicht, wenn der Versicherte vor dem Inkrafttreten des Gesetzes gestorben ist. — Das Gesetz bringt weiterhin den Wegfall der Wartezeit für den Anspruch aus den Rentenversicherungen, wenn der Versicherte infolge eines Arbeitsunfalles Invalide (berufsunfähig) wird oder stirbt. Diese zugunsten der Schaffenden eingeführte Vergünstigung gilt ebenfalls nur für künftige Unfälle, nicht für die zurückliegende Zeit. Bei Verheiratung von weiblich Versicherten ist für den Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge die Erfüllung der Wartezeit und die Erhaltung der Anwartschaft nicht mehr erforderlich. Die bisherigen Vorschriften hatten häufig nur die Folge, daß die Heirat hinausgezögert wurde. — Schließlich bringt das Gesetz, dessen Mehrkosten auf 53 Millionen Mark veranschlagt sind, eine Ermächtigung für den Reichsarbeitsminister, zum Abschluß der Einführung der Reichsversicherung in den Alpen- und Donaugauen, in den ehemaligen tschechoslowakischen, dem Reich eingegliederten Gebieten sowie in den eingegliederten Ostgebieten die Leistungen der Rentenversicherung angemessen zu erhöhen, um die Unterschiede auszugleichen. Das Gesetz tritt mit der Wirkung vom 1. Mai 1942 in Kraft und gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Stadttore als Mahner

Für die 1. Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag, bei der zehn verschiedene Plaketten verkauft werden, die berühmte deutsche Tore in alten deutschen Städten darstellen, wurden insgesamt 57½ Millionen Abzeichen aus den verschiedenartigsten Materialien hergestellt, unter anderem aus Preßpan, Pappe, Trolitul und Zink. Greifen wir eines dieser Abzeichen heraus: das Wiener Tor in Hainburg. Wenige von uns werden diese Stadt zwischen Wien und Preßburg kennen. Und doch ist ihre Geschichte interessant und lehrreich, denn Hainburg war die Grenzfeste der deutschen Ostmark schlechthin. Als im Jahre 907 das Reitervolk der Magyaren unter seinem Herzog Arpad siegreich in die Donauebene eindrang, fand es hier in Hainburg einen ersten ernsthaften Widerstand. Gute 1000 Jahre später — 1041 — kam Hainburg durch Heinrich III. wieder als Donaubollwerk gegen den Osten zum Reich zurück. Noch mehrmals mußte Hainburg den Ansturm feindlicher Kriegsmächte über sich ergehen lassen, so, als die Türken unter Suleiman II. im Jahre 1529 und zum zweiten Male im Jahre 1683 bis Wien vordrangen. Was lehrt die Geschichte einer solchen kleinen Stadt mit ihren festen Mauern und wehrhaften Toren? Sie verrät, daß die Losungen der Völker nicht nur Ruhe und Frieden, sondern von jeher Kampf und Krieg waren und daß die Bewohner deutscher Gaue schon vor Hunderten von Jahren darauf bedacht sein mußten, sich scharfe Waffen und feste Wehren zur Verteidigung gegen anstürmende Feinde zu schaffen. Die Wahl dieser Stadttore, als die ehemaligen Hüter von Sicherheit und Frieden, sollen in ihrer verkleinerten Abbildung auch jetzt wieder die deutschen Volksgenossen mahnen, daß es in dem jetzigen Kriege um Sicherheit und Freiheit und um Frieden und Glück unseres Volkes geht.

* **Siebenschläfertag.** Alljährlich am 27. Juni blicken die Menschen etwas fragend nach dem Himmel. Denn nach altem Volksglauben soll der Siebenschläfertag bestimmend sein für das Wetter der nächsten sieben Wochen. Zwar nicht in dem Sinne, wie es manche behaupten, daß, wenn es am Siebenschläfertag regnet, nun sieben Wochen lang Wolkenbrüche herniedergehen müßten. Aber eine alte Wetterregel behauptet, daß dann sieben Wochen lang an jedem Tag etwas Regen fallen müßte. Auch hier gibt es natürlich Regel und Ausnahme, und der alte Volksglaube an den Siebenschläfer will wohl nichts anderes sagen, als daß eben die Wetterbildung der kommenden Sommerwochen regnerisch sein kann. Der Volksglaube an die sieben Wochen des Siebenschläfers geht auf eine alte Legende zurück. Den Namen des „Siebenschläfers" aber finden wir heute noch als Tiernamen wieder. Es ist eine Schlafmaus, ein etwa 16 Zentimeter langes, graues oder bräunlich-graues Tier mit 13 Zentimeter langem buschigen Schwanze, der ihm eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Eichhörnchen gibt. Der Siebenschläfer gehört zu den nächtlich lebenden Tieren. Die alten Römer pflegten diese Art von Schlafmäusen in Mästanstalten zu züchten, da ihr Fleisch als besondere Delikatesse galt.

Amtliches. Versetzt wurde Bezirksnotar Maulbetsch von Bad Teinach seinem Ansuchen entsprechend an das Bezirksnotariat Pfalzgrafenweiler.

Der große König. Dieser bedeutende Film der Tobis wird Samstag und Sonntag in Altensteig gegeben und er ist es wert, zahlreich besucht zu werden. Er hat die bewundernswerte Gestalt Friedrich des Großen zum Mittelpunkt mit dem historischen Hintergrund des wechselvollen siebenjährigen Krieges.

Neuenbürg. (Unfall.) Als die beiden Gehilfen eines hiesigen Bauunternehmens am Montagnachmittag auf der Neuen Waldrennacher Straße mit dem Abtransport von Vorsteinen beschäftigt waren, glitt bei der Bedienung der Wagenbremse der 15jährige Lehrling Arthur Neuweiler aus dem benachbarten Waldrennach so unglücklich aus, daß er unter ein Wagenrad geriet und sich eine nicht ungefährliche Quetschung des Schienbeins zuzog.

Sulz a. N. (Tödlich verunglückt.) Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein sechsjähriger Junge von Sulz wollte seine Mutter, die von ihrer Arbeitsstätte zurückkehrte, am Bahnhof abholen. Durch Unvorsichtigkeit lief der Knabe in die Fahrbahn eines Omnibus und wurde überfahren. Im Krankenhaus, wohin das schwerverletzte Kind sofort verbracht wurde, trat bald der Tod ein. Den Lenker des Omnibus trifft keine Schuld.

Unterlochen, Kr. Aalen (Tödlich überfahren.) Der 46 Jahre alte Friedrich Zeller aus Unterlochen, der seinem Bruder bei der Heuernte half, wurde, als er mit dem Fahrrad vom Felde heimfuhr, von einem Brauereilastkraftwagen von hinten angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er den sofortigen Tod erlitt.

Friedrichshafen. (Das schlechte Gewissen.) Einem Fronturlauber wurde, während er auf dem Ernährungsamt zu tun hatte, das Fahrrad gestohlen. Nachdem am darauffolgenden Tag in der Ortszeitung diese Schädigung eines Frontsoldaten angeprangert worden war, scheint dem Dieb doch das Gewissen geschlagen zu haben, denn bald konnte das gestohlene Rad in einer Straße herrenlos aufgefunden und dem Soldaten zurückgegeben werden.

Bad Peterstal. (Neue Mineralquelle.) Beim Umbruch einer zum Hotel „Badischer Hof" gehörenden Wiese kam eine kräftig sprudelnde Mineralwasserquelle mit reichem Kohlensäuregehalt ans Tageslicht.

Villingen. (70. Geburtstag.) Der von allen ehemaligen 169ern als ihr „Kriegsvater" verehrte letzte Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant Richard Berthold, konnte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist noch so rüstig, daß er sich noch einmal freiwillig ins Feld gemeldet hat und jetzt vor dem Feinde steht. Wegen seiner besonderen Tapferkeit war er im Weltkriege mit dem Ritterkreuz des Karl-Friedrich-Militärverdienstordens ausgezeichnet worden. Zu Karl-Friedrich-Militärverdienstordens ausgezeichnet worden. Zum Schluß des Weltkrieges stand er noch der Abwicklungsstelle des Regiments 169 in Lahr vor, nachdem er zu Beginn des Krieges aus der Garnison Villingen ausmarschiert war.

Mosbach. (Registrierkassen „repariert".) Vor der Strafkammer des Landgerichts Mosbach stand Theodor Chr. Michels, wohnhaft in Mannheim, der sich als Mechaniker eines Registrierkassen-Unternehmens unberechtigt ausgegeben hatte und zwölf Geschäftsleute dazu brachte, daß sie sich von ihm ihre Kassen reparieren ließen, ohne Erfolg und gegen 50 v. H. Ueberpreis. Eine Kasse, die er bis zur Unbrauchbarkeit „repariert" hatte, wurde dem Vorbestraften überlassen, der sie mit gefälschtem Angebot einem Kaufmann für 1950 RM. anbot. Das Gericht verhängte eine Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren.

Mindelheim i. B. (Aus Feuersgefahr gerettet.) Bei einem Brand im benachbarten Stetten konnte ein 2½ Jahre altes Kind, das von der Mutter allein in der Wohnung gelassen worden war, im letzten Augenblick aus dem brennenden Wohnhaus gerettet werden. Der 60 Jahre alte Ortsbauernführer Schneider wurde bei den Löscharbeiten von einem Mauerstück getroffen und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden.

Gefährliche Selbsthilfe

Stuttgart. Ein Gastwirt in Kornwestheim hatte die polizeiliche Anmeldung einiger Beherbergungsgäste in der hierfür vorgeschriebenen Frist versäumt und mußte deshalb Strafe gewärtigen. Um eine solche zu vermeiden, radierte er kurzerhand das Datum des Ausstellungs- und Ankunftstages auf den Fremdenzetteln heraus und setzte dafür ein späteres Datum ein und lieferte sie dann bei der Polizei ab. Das Amtsgericht war gesetzlich gezwungen, den bisher unbescholtenen Mann wegen eines fortgesetzten Verbrechens der erschwerten privaten Urkundenfälschung zu verurteilen, wofür die Mindeststrafe bei Zubilligung mildernder Umstände eine Woche Gefängnis beträgt. Doch wurde dem Angeklagten die Einreichung eines Gnadengesuches auf Umwandlung in eine Geldstrafe anheimgestellt.

Wechsel in der Reichsbahndirektion Stuttgart

Nach einem arbeitsreichen Leben tritt der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, Robert Honold, im 69. Lebensjahr in den Ruhestand.

Im September 1934 wurde Präsident Honold als Nachfolger des Präsidenten Dr. Sigel zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart ernannt. In dieser Stellung hat Präsident Honold als oberster Leiter des Eisenbahnwesens im Gau Württemberg und der außerhalb des Gaues zum Geschäftsbereich Stuttgart gehörenden Bahnen und Reichsbahnausbesserungswerke entscheidend dazu beigetragen, daß all die umwälzenden Maßnahmen, die die Machtübernahme auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens notwendig mit sich brachte, reibungslos durchgeführt werden konnten. Auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens fielen in die Zeit seiner Amtsführung eine Reihe großer Bauten, deren Durchführung er aufs Nachdrücklichste förderte.

Die schnelle Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft und nach Kriegsbeginn die Versorgung der Front, der Rüstungswirtschaft und der Heimat mit den lebensnotwendigen Gütern stellt die Deutsche Reichsbahn fortlaufend vor Transportaufgaben von größtem Umfang. Gestützt auf eine reiche Erfahrung und ein sicheres Urteil über die Aufgaben eines volkswirtschaftlich richtig gelenkten Eisenbahnverkehrs, ist es Präsident Honold in seinem Arbeitsbereich stets gelungen, mit der ihm eigenen Umsicht, Tatkraft und Entschlußfreudigkeit all diese Schwierigkeiten zu meistern. Wenn der Präsident nunmehr im hohen Alter in den Ruhestand tritt, so kann er auf ein Leben zurückblicken, das sich in verantwortungsvoller und erfolgreicher Arbeit im Dienst der Allgemeinheit erfüllt hat.

Als Nachfolger ist Ministerialrat Hermann Stroebe bestellt worden. Präsident Stroebe ist am 10. Juni 1894 in Freiburg (Breisgau) geboren. Ende 1933 trat er als Referent in die maschinentechnische Abteilung der damaligen Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn ein. Seit Ende August 1941 war er bei der Zweigstelle Ost des Reichsverkehrsministeriums in Warschau als maschinentechnischer Referent tätig. Präsident Stroebe gehört der Partei an und ist Hauptsturmführer beim NSKK. Im August 1914 hat er sich kriegsfreiwillig gemeldet, hat von 1915 bis März 1919 Frontdienst geleistet und wurde im Jahre 1916 zum Leutnant der Reserve befördert. Er hat vom Kriegsende bis Juni 1919 den Eisenbahnabteilungen der Friedenskommission im Generalstab angehört.

Gestorben

Breitenberg: David Kübler, 74 J.; Alpirsbach-Loßburg: Gottlob Harter, Sanitätsgefreiter, 34 J., Sohn des Korbmacher Harter.; Baiersbronn: Karl Theurer, SS-Sturmmann, Sohn des Andreas Theurer; Baiersbronn-Freudenstadt: Alwin Wiech, 26 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig
Druck Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisl. 3 gültig
Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht

Göttelfingen, 25. Juni 1942.

Auch wir erhielten die traurige unfaßbare Nachricht daß unser lieber unvergeßlicher jüngster Bruder Schwager, Onkel und Neffe

Obergefreiter **Ernst Keck**

bei den schweren Kämpfen im Osten am 14. Februar 1942 für Führer und seine geliebte Heimat gefallen ist.

In tiefer Trauer die Geschwister: **Georg Keck**, z. Zt. im Felde; **Agathe Fetzer**, geb. Keck mit Gatte u. Kinder, Ludwigsburg; **Marie Kohler** geb. Keck mit Gatte, Zürich; **Karoline Kuhn**, geb. Keck mit Kinder; **Hanns Keck** mit Familie z. Zt. beurlaubt, Ludwigsburg; **Otto Keck** mit Familie z. Zt. im. Felde; **Gottlieb Keck** mit Familie z. Zt. im Felde; **Erwin Keck** mit Frau z. Zt. im Felde.

Trauergottesdienst am 28. Juni, 14 Uhr

Trauer-Briefe und Trauer-Karten liefert schnellstens die Buchdruckerei Lauk Fernspr. 321

Heute abend ½8 Uhr wird auf der Freibank schönes **Kuhfleisch** gegen halbe Marken, das Pfd. zu 70 Pfg. verkauft.
Chr. Bauer, Altensteig

Verkaufe schöne 39 Wochen trächtige

Kalbin
Georg Wezel
Enzklösterle • Neuhaus

Umschläge
für Bezugskartenabschnitte und Bestellscheine
erhältlich in der
Buchdruckerei Lauk, Altensteig

„Grüner Baum" - Lichtspiele
Samstag, 20 Uhr;
Sonntag, 13.30, 16 und 20 Uhr
Der grosse König
Ein Veit Harlan-Film der Tobis
Die Schlacht von Kunersdorf ist verloren. Der König, verwundet und beinahe gefangen, sieht Preußen vernichtet. Ein einziges bleibt: Der unzerstörbare Wille zum Sieg. Hart gegen sich und die Seinen formt der König den preußischen Soldaten, formt er Preußen. Vor dem Hintergrund des gewaltigen historischen Ablaufs entfaltet sich ein Bild menschlicher Größe, männlichen Trotzes und weiblicher Liebe, das in seiner Schlichtheit den Film zu einem unvergeßlichen Erlebnis macht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw